

# Wochenblatt

für  
**Wilsdruff, Tharandt,**

**Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.**

**Amtsblatt**

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff.

**Wierzigster Jahrgang.**

**Nr. 39.**

**Dienstag, den 11. Mai**

**1880.**

## Tagesgeschichte.

Es war ein großes Ereigniß, welches sich am Sonnabend im Reichstage vollzog. Fürst Bismarck erschien zum ersten Male in dieser Session, kurz vor dem Schluß, um den Vertretern der Nation gegenüber das Wort zu ergreifen. Durch die meist markigen und doch zuweilen wieder rein persönlich, gefühlspolitischen Auslassungen des Kanzlers ging ein so entschieden pessimistischer Zug, daß Alle, die es ehrlich meinen mit der Wohlfahrt des neugegründeten Reiches, eine ehrlich patriotische Beklemmung, eine Empfindung dumpfen Bangens überkommen mußte. Wenn der erste Beamte des Staates die Lage seiner eigenen Schöpfung so wenig gefestigt und gesichert findet, wenn er, wie er gethan, die Seele so von düsteren Zweifeln beherrscht läßt, dann muß Manchem die Frage sich auf die Lippe drängen: „Haben wir seit zehn Jahren wirklich umsonst und vergebens gelebt und gestritten, gestrebt und gekämpft?“ In Wahrheit, es war ein niederdrückendes Gefühl, welches Jeden ergreifen mußte, der diesmal den Reichskanzler sprechen gehört. Der Eindruck, den der physisch gealterte Staatsmann hervorbrachte, wäre allein nimmermehr im Stande gewesen, eine solche Atmosphäre der Trostlosigkeit im ganzen Hause zu verbreiten, wenn nicht das, was Fürst Bismarck selbst bekannte und unverhohlen ansprach, nur allzu deutlich verrathen hätte, wie hoffnungslos er auf das Wort der deutschen Einheit schaut, das er gemeinsam mit der lebenden Generation erst geschaffen. Die Frage, welche das Eingreifen Bismarcks veranlaßte, war an und für sich geringfügig genug. Es besteht ein internationaler Vertrag zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn, die sogenannte Elbschiffahrtsakte, welche in neuer Fassung dem Reichstag vorgelegt worden war. Dieser Vertrag ordnet u. A. die Zollfragen, welche beim Einlaufen der Schiffe aus dem Meer in die Elbe zur Behandlung gelangen. Es war schon einmal im Jahre 1868 vom Bundesrath die Grenze bestimmt worden, von welcher aus einlaufende Schiffe gehalten sind, sich der sogenannten Zollabfertigung zu unterwerfen. Zollkontrolleure gehen an Bord der Schiffe und überwachen deren zollpflichtige Ladung bis zur Lösung derselben. Diese Stelle war damals in Bergedorf festgesetzt worden. In dem neuen Vertrage hat der Bundesrath an Stelle dieses Ortes das weiter hinauf an der Elbmündung gelegene Glückstadt ebenso, wie vor zwölf Jahren, aus eigener Machtvollkommenheit, als Zollabfertigungsstätte festgesetzt. Wegen dieser einseitigen bundesrätliche Festsetzung richtet sich eine Resolution des Abg. Delbrück, welche verlangt, daß derartige Veränderungen einmal bestehender Reichseinrichtungen nur auf dem Wege des Gesetzes, nicht also ohne Befragung der Volksvertretung, ins Werk gesetzt werden dürfte. Hiermit ist der Kernpunkt des Streites, der den Kanzler nach dem Reichstag lockte, genau bezeichnet. Der Reichstag verlangt, daß keine staatliche Neu-Einrichtung vor sich gehen dürfte ohne seine gesetzliche Mitwirkung. Der Kanzler schreibt in diesem Falle dem Bundesrath ausschließlich das Recht zu, solche Neu-Einrichtungen abermals auf eigene Faust zu treffen, wie er dies unbestritten zum ersten Mal vor zwölf Jahren gethan. Was aber den Fürsten Bismarck dabei so schwer erbitterte, das ist der Verdacht, der Reichstag wolle die Genehmigung der Elbschiffahrts-Akte als PreSSIONsmittel benutzen, um seine Machtvollkommenheit auszudehnen und die Rechte des Bundesraths zu verkürzen. Von dieser Anschauung ausgehend, hielt es der Kanzler für seine Pflicht, den verschiedenen Fraktionen des Reichstages ihr Sündenregister vorzuhalten. Und nun ergoß sich in ungebändigter Fluth seine lange aufgeregte Erbitterung über die Reichsteinde, denen er diesmal außer den Ultramontanen und Polen auch den Fortschritt und die Freihändler, also den linken Flügel der Nationalliberalen zu rechnete. Vor Allem hielt er mit dem Centrum eine wunderliche Abrechnung. Er machte es den Konservativen wie den Liberalen zum Vorwurf, daß sie sich abwechselnd der Stimmen des Centrums bedient, um ihm Opposition zu machen. Aber er über sah ganz, daß er selbst sich ungescheut auf das Centrum stützte, und daß er dessen Reichsfeindlichkeit völlig über sah, als es sich darum handelte, mit Hilfe dieser Partei die liberalen Freihändler zu Paaren zu treiben. Wenn also die Liberalen heute zuweilen Seite an Seite mit dem Centrum gegen die Regierung stimmen, so führen sie doch im Grunde einen ganz ehrlichen Kampf, indem sie derselben Waffen sich bedienen, die der Kanzler gegen sie in Anwendung brachte, als er sie an die Wand drücken wollte.

Das Verlangen Hamburgs im Bundesrath, den preussischen Antrag auf Einziehung Altonas und eines Theiles der Hamburgischen Vorstadt St. Pauli in das Zollgebiet dem Verfassungsausschusse zu überweisen, damit dieser die Frage prüfe, ob zu einer solchen Abzweigung des Hamburgischen Zollgebietes nicht die Zustimmung Hamburgs unbedingt erforderlich sei, findet auf Seiten des Fürsten Reichskanzlers entschiedenen Widerspruch. Fürst Bismarck will unbedingt das Recht des Bundesraths festgestellt wissen, den bekannten preussischen Antrag ganz allein, ohne Hamburg und ohne den Reichstag zur Entscheidung zu bringen, so zwar, daß er selbst mit der PreSSION durch die Stellung der Kabinettsfrage nicht zurückhalten würde. An dieser prinzipiellen Feststellung liegt dem Fürsten Bismarck weit

mehr, als an dem sachlichen Inhalte seines preussischen Antrages. Er hat desalb durchblicken lassen, daß er nach einem in seinem Sinne vom Bundesrath gefaßten Beschlusse — welcher ja formell eine erweiternde Definirung der Bundesrathsbefugnisse enthalten würde — nicht abgeneigt wäre, aus dem preussischen Antrage die Einziehung von St. Pauli in das Zollgebiet zu streichen und allein Altona aus seiner bisherigen Stellung dem Zollgebiete gegenüber loszulösen. In solcher Weise reduziert, wäre der preussische Antrag allerdings ganz unfraglich unabhängig von einem Hamburgischen Separatvotum, und es bliebe nur noch die Mitwirkung des Reichstages übrig, welche Fürst Bismarck aber, wie bereits erwähnt, gleichfalls nicht für verfassungsmäßig vorgeschrieben hält. Die Kürze der gegenwärtigen Reichstags-session wird voraussichtlich das Hinderniß bilden, daß der Reichstag selbst zu dieser sehr wichtigen Verfassungsfrage Stellung nimmt.

In Hamburg bleibt man jetzt nicht mehr dabei stehen, die Einverleibung eines Theiles von St. Pauli in den Zollverein ohne die Zustimmung der hamburgischen Regierung für unzulässig zu erklären. Eine dort erschienene recht populär geschriebene Broschüre über den Art. 34 der Reichsverfassung und den preussischen Antrag kommt zu folgenden Schlüssen: 1. Preußen kann ohne Zustimmung Hamburgs den Einschluß der Stadt Altona in die Zollgrenze der bestehenden Verfassung gemäß nicht beantragen; 2. Preußen kann demzufolge ohne die Zustimmung Hamburgs den Einschluß eines Theiles der Hamburger Vorstadt St. Pauli aus gleichem Grunde nicht beantragen; der Bundesrath ist für die Entgegennahme solcher Anträge unzuständig und darf nach der Verfassung über dieselben nicht entscheiden. Damit würde sich dann der preussische Antrag vom 19. April 1880 als verwerflich darstellen und seine Zurückweisung an der Stätte, an die er gerichtet ist, einem Zweifel nicht begegnen können.

Bezüglich der Divisionsfrage hat der Abgeordnete Fürst zu Hohenlohe-Langenburg dem (auf Uebergang zur Tagesordnung gerichteten) Kommissionsvorschläge gegenüber beantragt, die auf den Gegenstand bezüglichen Petitionen dem Reichskanzler zur Erwägung zu übergeben, zugleich aber das Ersuchen an denselben zu richten, eine amtliche Untersuchung über die Mißbräuche der Division anzuordnen und über das Ergebnis derselben dem Reichstage im nächsten Jahre Mittheilung zu machen.

Fürst Bismarck hat am 4. Mai die erste parlamentarische Abendgesellschaft in seinem Palast gehalten. Sie war nahe an 250 Köpfe stark und alle Parteien, die Fortschrittspartei, die polnische und sozialdemokratische ausgenommen, waren stark vertreten und von diesen Parteien die Häupter und Hauptleute. Bismarck war sehr zurückhaltend und allen politischen Anspielungen und Anzuspungen gegenüber taub und ausweichend. So lauteten die ersten Nachrichten; die späteren lauten entgegengekehrt. Ueber den Culturkampf sagte er: Wir wollen den Frieden mit der Kirche; wir wollen die Möglichkeit, die Gesetze, welche den Schutz des Staates gegen die Uebergriffe der Kirche bewirken, milde anwenden oder ganz ruhen lassen zu können. „Wir wollen die Waffen auf dem Fehthoden niederlegen, aber weggeben wollen wir sie nicht.“ (wörtlich.) Wir glauben, daß wir jetzt Frieden erhalten werden, aber die Zeit kann schnell wieder da sein, wo wir die Waffen brauchen. Er setzte nach anderen Nachrichten auf Rom und Windthorst auspielend hinzu: Das man ihn nicht leicht übervorteilen werde, das könne man wissen. Er pflege wenigstens eben so früh aufzustehen als andere Leute und manchmal lege er sich gar nicht schlafen. Der Kampf mit Kirche und Welfe sei nicht von heute, er sei 800 Jahre alt. Windthorst sei der Hauptsache nach Welfe, nur der Uebergang sei ultramontan. Er (Bismarck) werde sich vom preuss. Landtag Vollmacht geben lassen zur diskretionären Verhandlung mit Rom. Bülw warf scherzhaft ein, der Landtag werde nur ihm persönlich Vollmacht geben, aber nicht der Regierung, denn dann wisse man nicht, in welche Hände die Vollmacht komme. Bismarck: Auch die Regierung werde sich zu wehren wissen. Bülw: Ja, warum ist denn Fall gegangen. Bismarck: Wir haben es eben mit einer andern Nummer versucht, aber verlassen Sie sich darauf, es wird derselbe Faden gesponnen. — Ueber die Abstimmung des Reichstages über die Samoa-Inseln sagte er: „Das thut nichts, solch kleine Menjur frucht nur auf.“

Glücklicherweise ist im Augenblicke die auswärtige Lage für uns Deutsche nicht eben übermäßig bedenklich. Das Verhältniß zu Rußland hat sich insofern gebessert, als die maßgebenden Kreise der Petersburger Politik es aufgegeben haben, ostensibel gegen den Berliner Frieden Hänke zu schmieden. Die russischen Staatsmänner ersehen in dem Sturz des englischen Tory-Kabinetts ein Ereigniß, welches nicht nur ihre aktive Politik dem Ziele nach begünstigen konnte, sondern sie fühlten auch instinktiv, daß ihr Ausgeschlossensein von der engen Freundschaftsgemeinschaft, welche seit vor. Herbst zwischen Berlin und Wien hergestellt wurde, nun am längsten gedauert haben möge. In der That machen sich denn auch schon Annäherungssymptome bemerkbar, welche sich nicht bloß auf die persönlichen Sympathien der drei Souveraine für einander beschränken.

Die Reihe der Gesandten am Berliner Hofe wird in nächster Zeit wieder um einen Vertreter eines fremden Staats vermehrt werden.

Ersteint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

Ersteint  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag)  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

Auch Birma, der Nachbarstaat Siam's, hat sich nämlich entschlossen, eine Gesandtschaft nach Berlin zu entsenden. Der birmanische Gesandte dürfte mit seinem Gefolge um dieselbe Zeit eintreffen, um welche der Besuch des Königs von Siam in Berlin erwartet wird. Der König von Siam wird, wie nunmehr zuverlässig verlautet, Ende Mai seine europäische Reise mit großem Gefolge antreten. Er beabsichtigt, um möglichst wenig in seinem Bestreben, Land und Leute kennen zu lernen, beschränkt zu sein, nur in Hotels, nicht in königlichen Schlössern Wohnung zu nehmen.

Der Berliner Congreß hat dem Reiche in Summa 59,350 Mark gekostet, wie aus einer Specification der Ausgaben zu ersehen, die jetzt dem Reichstage zugegangen ist. Im Einzelnen wurden ausgegeben für Herrichtung und Decoration der Räume 10,442 M., für Reisekosten, Diäten und Remunerationen an zugezogene Diplomaten, Beamte, Boten 11,247 M., für Druckkosten, Karten, Zeichnungen, Buchbinderlöhe 25,488 M., für Reinschrift der sechs Ratifikationsurkunden 669 M., für Aufstellung von 20 Büffets während der Dauer des Congresses 10,000 M., für Verschiedenes in kleineren Beträgen 1500 M.

Die Eisenbahn durch den Gotthard wird zwar erst in etwa zwei Jahren vollendet sein; die schweizerische Postverwaltung will aber wenigstens das Postfelleisen schon nächsten Sommer mit Locomotiven durch den Tunnel befördern lassen, so daß schon jetzt für einen großen Theil von Europa die Correspondenz nach Italien, welche bisher den längeren Weg über den Brenner oder durch den Mont Cenis nehmen mußte, den kürzeren Weg durch den Gotthard wird benutzen können.

#### Vaterländisches.

Herr Förster Klähr in Steinbach bei Neukirchen feierte zum Himmelfahrtsfeste mit seiner Gattin die goldene Hochzeit. Das Jubelpaar befindet sich körperlich und geistig recht wohl und munter! Trotzdem es den ganzen Tag regnete, war die Betheiligung von Nah und Fern eine recht lebhaft. Nachmittags 3 Uhr versammelten sich die verehrten Neukirchner und Steinbacher in der Schumann'schen Schenke und unter Vorantritt eines Musikchors, welches lustige Weisen ertönen ließ, und der freundlichen Betheiligung des Herrn P. Grieshammer, Herrn Cantor Werner u. s. w. aus Neukirchen, bewegte sich der lange Zug bis an die idyllisch gelegene Försterwohnung. Herr Pastor Grieshammer ergriff nun das Wort und hielt eine so recht zum Herzen sprechende, herrliche Rede über „Weidmannsheil und Christenheil“. Hierauf überreichte Namens der Gemeinde Steinbach Herr Vorstand Kirsten dem Jubelpaar ein prächtiges Geschenk. Der liebenswürdige, sehr geachtete „Grünrod“ dankte recht herzlich für die große Ehre, die ihm zu Theil geworden. Ein Längchen, wobei sich auch das verehrte Jubelpaar betheiligte, beschloß die so schöne Feier! Steinbach und Umgegend ist aber auch ein herrliches Fleckchen Erde!

— Meissen. Emsig ist man hier mit der Fertigstellung der Albrechtsburg beschäftigt. Wenn die „Burg“ vollständig fertig sein wird, sollen viertelstündig Führungen durch dieselbe eingerichtet werden. Damit das Publikum vorher ein bequemes Unterkommen zum Warten und nachher zur Stärkung habe, wird am Eingange der Albrechtsburg eine im Style derselben gehaltene und ebenso eingerichtete alteutsche Weinstube errichtet. Im Laufe des Sommers hofft man diese Weinstube mit altheutischem Mobiliar und Trinkgefäßen eröffnen zu können. Die Kosten bestreitet der Fond der Albrechtsburg.

— Die Vorbereitungen zu der am 29., 30. und 31. Mai d. J. in den vormaligen Garde-Reiter-Kasernen auf der Wiesenhorstraße hier stattfindenden fünften Dresdner Pferde-Ausstellung sind im vollen Gange. Die im vorigen Jahre so überaus praktisch befundenen Einrichtungen werden nach verschiedenen Richtungen hin vervollkommen und in ausgedehnterem Maße hergestellt. Die Anmeldungen zur Ausstellung sind bereits jetzt sehr zahlreich eingelaufen. Man darf wohl mit Recht behaupten, daß der also geschaffene Dresdner Pferdemarkt gegenwärtig der größte und besuchteste Markt für feinere Pferde in ganz Deutschland geworden ist. Die mit der Ausstellung verbundene Verloosung bietet für die Pferdehändler insofern große Vortheile, als durch dieselbe etwa das 6. bis 7. Pferd aus dem Markte genommen wird, während außerdem der Verkauf von ausgestellten Thieren stets flott von Statten gegangen ist. Im vorigen Jahre wurden während der Ausstellung über 320 Pferde verkauft. Der Durchschnittspreis stellte sich auf 1300 M., was einen Umsatz von mehr als 400,000 M. ausgemacht.

— Dresden. Für die „Besuchsstunden der Königl. Sammlungen für Kunst und Wissenschaft“ ist der übersichtliche Plan für die Periode vom 1. Mai bis zum 31. Oktober erschienen. Er weist für die Besucher einige gewiß sehr willkommene Veränderung nach. Es sei darauf hingewiesen, daß bei diesem Sommerplan der mathematisch-physikalische Salon am Sonnabend von 9—12 Uhr entreefrei zu sehen, das Grüne Gewölbe auch an Sonn- und Feiertagen von 11—2 Uhr, wie an den Wochentagen (außer Montag) gegen 1 Mark Eintrittsgeld geöffnet und die Antikensammlung Mittwoch und Sonnabend von 10—2 Uhr ebenso an Sonn- und Feiertagen von 11—1 Uhr entreefrei zu besuchen ist.

— Wie das „Dr. Journ.“ von sicherer Seite vernimmt, wird Amtshauptmann Berndt in Dresden vom 1. Juni d. J. an unter Ernennung zum geheimen Regierungsrath als erster Rath in die Kreis-hauptmannschaft Baugen versetzt werden.

— Dschag. Nach einer Bekanntmachung des Rathsausschusses für die städt. Sparkasse ist beschlossen worden, vom 1. Juli ab den Zinsfuß für die Einlagegelder von 4 % auf 3 % herabzusetzen. Für die bis mit Ende Juni d. J. bewirkten Einlagen tritt jedoch, nach der Sparkassenordnung, diese Zinsreduktion erst den 1. Januar 1881 in Wirksamkeit. — Die Baulust scheint in diesem Jahre eine recht rege zu sein. Mit dem 3. Mai wurde der Rathhausumbau und der Neubau einer Tuch- und Filzfabrik (Gebr. Fischer) in Angriff genommen. In der letzten Sitzung des Schul- und Bauausschusses wurde man endlich auch dahin einig, mit dem Schulhausneubau sobald als möglich vorzugehen. Die Pläne zu demselben sind vom Architekt Zummel aus Leipzig. Das neue Gebäude wird dem Hochliger und Weiskner Schulgebäude ähneln.

— Schönheide, 4. Mai. Heute früh gegen  $\frac{3}{4}$  Uhr brach in der Scheune des Wirthschaftsbesizers Ferdinand Schubert hier Feuer aus, welches dieselbe, sowie das daranstoßende Wohnhaus total verheerte. Das Wohnhaus war von 8 Familien bewohnt, welche fast alle durch den Brand ihr Hab und Gut verloren. Leider sind bei dem Brandunglücke auch einige Menschen ums Leben gekommen und zwar drei Kinder des im selben Hause wohnenden Bürstenmachers August

Seidel im Alter von 13, 9 und 8 Jahren, sowie der 23 Jahr alte Bürstenmacher Friedrich Döhn und dessen Braut, die Bürstenmacherin Emilie Lent, welche beide, bereits aufgeboden, demnächst ehelich verbunden werden sollten. Die Entstehungsbursache des Feuers ist noch unbekannt.

— Ueber den Saatenstand im Königreich Sachsen berichtet die Leipz. Zeitg.: Die äußerst fruchtbare Witterung von Mitte April ab — an manchen Tagen 20° R. Wärme, begleitet von Gewitterregen — ist den Saaten zu statten gekommen, daß dieselben, anderen Jahren gegenüber, einen großen Vorsprung haben. Selten haben dieselben in dieser Jahreszeit so überaus schön gestanden, wie heuer. Alle Winter-saaten sind vollständig unverfehrt aus dem Winter gekommen. Der Raps, welcher bereits in Blüthe steht, läßt nichts zu wünschen übrig, und wenn er von Insecten verschont bleibt, wird er einen sehr zufriedenstellenden Ertrag liefern. Noch bei Weitem ausgezeichnet ist aber der Stand des Wintergetreides, welcher bis jetzt zu der Hoffnung auf eine sehr reiche Ernte berechtigt. Auch der Stand des Sommergetreides läßt nichts zu wünschen übrig. Gut sind ferner die Aussichten auf die Futterernte, was insbesondere Klee betrifft, welcher dicht steht und bereits so hoch herangewachsen ist, daß mit seinem Schnitt bald begonnen werden kann, ein wahres Glück für die Milchwirthschaften, welche in der letzten Zeit wenig Milch producirten, woraus sich auch die gestiegenen Butterpreise erklären. Die Obstbäume aller Art waren mit einem Meer von Blüthen überschüttet, wie selten. Auch der Weinstock läßt sich sehr gut an. Leider haben Wolkenbrüche und Hagel in Mulden- und Elbthal vielfache Verheerungen angerichtet, doch sind die dadurch verursachten Verluste von keinem Einfluß auf die in Aussicht stehende sehr reiche Ernte.

## Getrennte Herzen.

Erzählung von E. Heinrichs.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

### Zweites Kapitel.

Der Herr Director und sein Schwiegervater.

Unweit jener großen Fabrikgebäude befand sich ein palastähnliches Haus, welches dem Director der Spinnerei und Weberei, Herrn Bellmann gehörte.

Dieses Haus war fürstlich eingerichtet, die glänzenden Parketböden, die prächtigen Vergoldungen, der Luxus der Möbel, die herrlichen Oelgemälde waren nicht schöner in den königlichen Schlössern zu finden, und der Herr Director nebst Frau Gemahlin schienen sich auch selber mindestens für Fürsten zu halten.

Auf dem seidenen Divan saß die junge Frau in der elegantesten Haus-Toilette, sie sah recht hübsch aus, recht blühend, nur ein wenig „dummerhaftig“, wie das komische Faktotum der Spinnerei, Herr Jeremias Müller, sich ausdrückte.

Die Frau Direktorin war die älteste Tochter eines reichen Fabrikanten, — da war es natürlich auch keine große Kunst, eine solche fürstliche Einrichtung zu haben, zumal der Herr Director selber jährlich eine Einnahme von 4000 Thlr. besaß. Nur schade, daß in den glänzenden Parketböden und den prächtigen Vergoldungen sich unzählige Thränen betrogenen Lebensglücks Anderer spielten, die sich selber freilich nicht darin erkannten, da ihr Gewissen zu stark vergolbet war.

Die Abendjonne warf ihre letzten Strahlen auf diese Pracht und Herrlichkeit, durch die geöffneten Fenster drang ein aromatischer Blumen-duft.

Die junge Frau legte ihre Stückerlei bei Seite und erhob sich rauhend, um hinaus auf den Balkon zu treten, der ein Treibhaus blühender Gewächse bildete. Sie lehnte sich, von reichen Spitzen umwallt, über die Brustwehre und schaute sehnsüchtig die Strafe hinab.

Drüben zog eine Schaar Arbeiter, feindselige Blicke hinaufwerfend, vorüber. Die Frau Directorin betrachtete sie nicht, diese Klasse Menschen galt ihr weniger, als eine Maschine.

Ein leichter Wagen mit zwei Ponny's bespannt, rollte durch die Strafe und hielt vor ihrem Hause. Ein bebrillter Herr schaute hinauf und schwenkte seinen Hut.

„Guten Abend, Papa! o, wie herrlich, daß Du kommst,“ rief die junge Frau hinab.

„Ist Dein Mann zu Hause, Julie?“

„Dort kommt er von der Fabrik.“

Langsam schritt der Herr Director mit einem anderen sehr vornehm dreinschauenden Herrn daher, welcher artig zu der Dame hinaufgrüßte, ziemlich kühl und vornehm den Gruß des Fabrikanten erwiderte und dann rasch weiterschritt, während der Director, ein großer Mann, mit kaltem hochmüthigen Gesicht, worauf alles Mögliche, nur kein Herz zu lesen war, mit seinem Schwiegervater in's Haus trat.

„War das nicht der Konjul Wohlthät?“ fragte Letzterer, etwas schwerfällig und mühsam in Folge seines Podagra's die Treppe hinaufsteigend, deren Stufen mit eleganten Teppichen belegt und zu beiden Seiten mit Statuen und Gewächsen geziert waren.

„Freilich war's der Konjul,“ versetzte der Director zwischen Ingrim und Spott, „dem ich schon tausendmal die Pest an den Hals gewünscht habe. Man kann sich vor diesem seinen Spürhund kaum retten, er kennt Alles, steckt seine vornehme Nase in jeden Raum — doch still, wir wollen oben weiter darüber sprechen, man hat ihn zu schonen.“

„Warum bringst Du Mama nicht mit?“ rief die junge Frau dem zärtlichen Vater entgegen.

„Ja, ich soll Euch eigentlich holen, Kinder!“ versetzte dieser mit einem süßen Lächeln.

Es war überhaupt ein wunderbarer Mann, dieser Herr Bucherpsennig — immer lächelnd, immer wohlwollend, ein wahrer Wohlthäter der Menschheit, der sich selbst zum Opfer brachte, für die Interessen Anderer — wie er bei jeder Gelegenheit mit der redlichsten Miene versicherte; und wer sollte ihm nicht glauben, wenn er so freundlich durch die goldene Brille schaute?

„Ach, ich hätte im Grund recht Wichtiges mit Ihnen zu sprechen, Papachen!“ meinte der Director mit einem bedeutungsvollen Augen-zwinkern, „wie wär's wenn wir Julie allein zur Mama fahren ließen und dann später nachkämen.“

„Das geht auch,“ doch muß Du mir später den Wagen wieder hersenden, mein Töchterlein! Du weißt, wie beschwerlich mir das Gehen fällt.“

Dem Töchterchen war dieser Plan freilich nicht ganz recht, doch gehorchte sie ohne Widerrede, da sie im Grunde den Gemahl mehr

fürchte, als liebt; wie sollte die Liebe sich auch in ein solches Haus voll hohlen Glanzes verirren können?

Nach wenigen Minuten rollte der Wagen mit ihr fort, die beiden Männer waren allein.

„Nun,“ begann Bucherpfennig, „wie steht's? Soviel ich von einigen Aktionären unter der Hand gehört, geht die Sache ja vortreflich; unser Weizen beginnt bereits zu blühen, Herr Sohn!“

Dieser ließ sich dem Schwiegerpapa gegenüber in einen Sessel nieder, zündete eine feine Havanna an und blies eine Weile den blauen Dampf zur Decke empor.

„Was sagten Ihnen jene Aktionäre, Papa?“ fragte er dann, ihn forschend anblickend.

„Sie lamentirten gewaltig, klagten über den Stand der Aktien, über den Verlust ihrer Interessen, der Dividenden nicht einmal zu gedenken, fürchteten ihr Vermögen zuzusehen und schimpften auf den Verwaltungsrath, besonders auf den Banquier Rathanson.“

„Was erwiderten Sie darauf, Papa?“

„Nun, ich tröstete, so gut ich konnte, hoffte auf bessere Zeiten, bedauerte die schlechten Konjuncturen, die furchtbare Konkurrenz, welche den Absatz der fertigen Waare erschwerten und den Markt noch immer mehr zu drücken drohten, und ließ schließlich durchblicken, wie man es Ihrer Energie hauptsächlich zu danken habe, daß das Etablissement noch fortbestehen könne.“

„Gut, — mögen sie schimpfen und klagen, es wird noch schlimmer kommen — ich habe die Majorität auf meiner Seite und nur drei Hauptfeinde zu befürchten.“

„Diese sind?“

„Konful Wohlfahrt, mein Kassirer Kuhn und der Kammerrath Meier; sie sind nicht zu unterschätzen. Ersterer und Letzterer sind Hauptbetheiligte an der Fabrik, während der Kassirer freilich nur für einige Tausend Aktien besitzt, doch als scharfer Rechner mir verdammt auf die Finger schaut, er kennt den Stand der Fabrik, den Inhalt der Bücher wie sein A B C und steckt mit jenen Beiden unter einer Decke, um uns zu stürzen; seine Andeutungen und Forderungen hinsichtlich einer Generalversammlung der Aktionäre läuft einfach auf eine Darlegung und Revidirung der Correspondenzbücher, wie auf ein Miß-

trauensvotum für mich und die Majorität des Verwaltungsrathes hinaus.“

„Hm, hm, ist dem nicht vorzubeugen?“ meinte der Schwiegerpapa die goldene Brille ruhig festdrückend.

„Ich hoffe dieses durch einen festen Beschluß des Verwaltungsrathes zu ermöglichen, wenn der Konful uns nicht einen Querstrich macht; er ist steinreich und kann die Geschichte zwingen, das ist das Unglück, er besitzt allerdings die meisten Aktien, und schlimm wäre es, repräsentirten diese ebenso viele Stimmen, darin aber liegt seine Ohnmacht, uns zu stürzen.“

„Und wenn er diese Aktien scheinbar verkauft?“

„Das wird er nicht thun, er ist zu stolz zu einem solchen Experiment.“

„Bah, seine Interessen liegen tiefer dabei,“ rief Bucherpfennig eifrig, „es ist diesem Manne nicht sowohl um die Sicherstellung seiner Aktien, als hauptsächlich darum zu thun, die ganze Fabrik in seine Hände zu bekommen.“

„Wie wir beide es beabsichtigten, Schwiegerpapa!“ lächelte der Direktor ironisch.

„Nun ja, versteht sich, ein Jeder sorgt für sich und sieht zu allererst auf den eigenen Vortheil. Daß man solches nicht auf den Märkten auschreit, ist selbstverständlich; die Art und Weise dieses Konfuls indessen ärgert mich, und ich lasse es mir nicht anreden, daß er seine großartige Wohlthätigkeitsmanie systematisch betreibt. Sein Anhang wird ihm bei diesem Aktienschwindel trefflich zu Statten kommen, denn die Zahl derer, denen er geholfen, zählt nach Tausenden. Besitzt er außer den vielen Stammaktien nicht auch noch bedeutende Prioritätsaktien?“

„Versteht sich, das ist ebenfalls ein schlimmer Casus, doch muß er endlich matt werden, sobald wir die Generalversammlung hintertreiben. Die Aktien stehen auf 49½ — es ist horribel.“

„Die armen Aktionäre,“ lächelte Bucherpfennig diabolisch, „ich glaube, sie hätten herzlich gern verkauft, doch kann ich sie jetzt noch nicht gebrauchen; wenn sie auf 25 stehen, mehr zahle ich nicht — sollte es bald dahin kommen?“

(Fortsetzung folgt.)

## Zu Geschenken

empfehlen die Kölner Filiale der Springfielder Uhren-Fabrik

**Albert E. H. Matthiesen, Hohe Pforte 24, Cöln a. Rh.**

ihre anerkannt vorzüglichen und solid gearbeiteten Taschenuhren zu den nachfolgenden äußersten En gros Preisen:

	Mark	Pf.	
Cylinder-Uhren	16 löth. silberne Deckel, flaches Glas, Sek. Zeiger	9	50
	gravirter Deckel, bestes Silber, Cristall Glas, Sek. Zeiger	12	—
	doppelte silberne Deckel, à savonette, elegant gravirt	15	50
Auser-Uhren	starke silberne Doppel-Deckel, 15 rubis, elegant gravirt	18	—
	Goldner Deckel, fein gravirt, elegante Facon für Damen	21	—
	18 car. Gold-Deckel, 18 rubis, vorzüglich regulirt, für Herren	29	50
Remontoir-Uhren (am Bügel anzuziehen und zu richten.)	Silber, flaches Glas, Sek. Zeiger	16	50
	Doppelte Deckel vom besten 16 löth. Silber, reich eisefirt	22	—
	18 car. goldner Deckel, eleg. klein Facon für Damen	33	50
	Schwerer goldner Deckel, geschmackvoll eisefirt für Herren	45	—
	Eleganter Imperial Remontoir, doppelte goldne Deckel à savonette, 21 rubis, vorzüglichstes Werk	68	—
Dieselbe Uhr mit extra starkem Deckel in hocheleganter Ausstattung auf sorgfältigste regulirt (eine der prächtigsten Uhren, die von Detailisten nicht unter 200 Mark verkauft wird)	95	—	

### Bemerkungen.

1. Alle Uhren sind abgezogen und fertig für sofortigen Gebrauch.
2. Für jede Uhr wird 3jährige schriftliche Garantie geleistet und Reparaturen während dieser Zeit bei Franco-Zusendung, gratis ausgeführt.
3. Bei Nichtconvenienz wird jede Uhr entweder bereitwilligst umgetauscht, oder der bereits gezahlte Betrag ohne Anstand zurückgezahlt.
4. Getragene gute Uhren werden auf Verlangen in Tausch genommen und der höchstmögliche Preis dafür in Anrechnung gebracht, auch werden Schlüssel-Uhren zu Remontoir-Uhren umgeändert.
5. Bei Franco-Einsendung des Betrags (mittels Postanweisung oder in Banknoten und Briefmarken) erfolgt Franco-Versandt, bei guter Verpackung in Leder-Etui.

Es ist seit Jahren unser Princip gewesen, durch streng solide und pünktliche Ausführung selbst des kleinsten Auftrags unsere Kunden in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen, man wende sich daher vertrauensvoll an

**Albert E. H. Matthiesen.**

Cöln a. Rh., Hohe Pforte 24.

**Auszuweisen sind sofort oder bis Michaeli 1880  
Cassengelder in beliebiger Betragshöhe**  
bei entsprechender Sicherheit zu 4½ % Jahreszinsen. Nachweis durch  
Heinrich Poeland in Gaimichen.

**Polstermöbel, Matratzen, Rohrstühle,**  
alle Tapezierarbeiten (Reparaturen an Möbeln in  
und außer dem Hause) garantirt solid und äußerst billig  
**Otto Lohse, Wilsdruff.**

**Ripse und Damaste zu Sophaüberzügen in**  
Auswahl noch zu alten billigen Preisen empfiehlt  
der Oblige.

**Eine Partie bedeutend herabgesetzter  
reinwollener**

### Sommerstoffe

zu Herren- und Knabenanzügen sowie Regenmänteln passend, verkaufe zum Preise von  
6 Mark pr. Meter.

(B. 6104.) **Friedrich May, Freiberg i. S.**

**Sophas, Rohrstühle, Federmatratzen,**  
solid und dauerhaft, selbst gearbeitet, empfiehlt zu billigen Preisen.  
Alle Möbel reparirt schnell und gut  
Wünzner.  
Lindenschlösschen.

**Ein Pianoforte** ist billig zu verkaufen.  
Näheres in der Expedition  
dieses Blattes.

### Pianoforte-Verkauf.

Ein gutes tafelförmiges Pianoforte steht preiswerth zum Verkauf  
in Nr. 25 in **Burkhardswalde.**

### Mehrere Maurer

finden sofort Arbeit beim Maurermeister **Moritz Hoyer**  
in Wilsdruff.

**Ein Ordnung liebendes Mädchen,** welches im Nähen etwas  
bewandert, kann für jetzt oder später Stellung erhalten.  
Näheres durch die Exped. d. Bl.

### Maurer

erhalten Arbeit auf **Bahnhof Ziegenhain** durch den Po-  
lirer Seifert daselbst.

### Eine Unterstube nebst Zubehör

ist zu vermieten und zu Johanni zu beziehen bei **Hörm. Teichert.**

**Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 7. Mai.**  
Eine Kanne Butter kostete 2 Mark 50 Pf. bis 2 Mark 60 Pf.  
Ferkel wurden eingebracht 150 Stück und verkauft à Paar 20 Mark  
— Pf. bis 36 Mark — Pf.

## Wohnungs- und Geschäftsveränderung.

Einem hochgeehrten Publikum und werther Kundschaft von **Wilsdruff** und **Umgegend** die ergebene Anzeige, daß ich das von mir vor 42 Jahren gegründete **Herren-Kleidergeschäft** meinem Sohne von jetzt an übergeben habe und bitte, indem ich für das mir in so reichem Maße geschenkte Vertrauen danke, dasselbe auch meinem Sohne zu Theil werden zu lassen.  
Hochachtungsvoll **Heinrich Körner**, Schneider-Mstr.

Auf Obiges bezugnehmend, erlaube mir die werthe Kundschaft und hochgeehrtes Publikum ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß ich das von meinem Vater übernommene Geschäft — welches sich nicht mehr am Markt, sondern **Freibergerstraße** — beim Herrn Gutbesitzer **Händel** befindet — in jeder Hinsicht mir höchst angelegen sein lassen und das reich geschenkte Vertrauen mir zu erhalten und zu wahren suchen werde.

Gleichzeitig bemerke noch, daß alle Aufträge in den **neuesten Fagons** sorgfältig und zur Zufriedenheit der mich Beehrenden ausgeführt werden.  
Mit aller Hochachtung ergebenst

Wilsdruff, 6. Mai 1880.

**Theodor Körner**,  
Herrensneider.

## Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.

Geschäftsergebnis pro 1879: 28,660 Mitglieder mit 264,300,555 Mark Versicherungs-Summe.

Zur Versicherungsnahme bei dieser **größten** und **billigsten** aller in Sachsen versichernden Hagel-Versicherungs-Gesellschaften halte ich mich empfohlen.

Zur Aufnahme von Versicherungs-Anträgen und Ertheilung jeder weiteren Auskunft ist gern bereit

Agentur **Burkhardtswalde**.

**Emil Lohse**.

## Kuchholz - Verkauf.

Aus dem Nachlasse des verstorbenen Tischlermeister **Döring** in **Burkhardtswalde** (Bahnst. Miltitz) sind eine Partie trockene Pfoften und Breter und zwar circa 160 Cubikfuß Pfoften und Breter (Eiche), 4 bis 10 Ellen lang, 2 bis 4 Zoll stark; circa 19 Cubikfuß Pfoften (Ahorn), 8 Ellen lang, 2 bis 4 Zoll stark; circa 168 Cubikfuß Pfoften (Linde), 4 bis 8 Ellen lang,  $\frac{1}{2}$  bis  $2\frac{1}{2}$  Zoll stark und ca. 330 Cubikfuß Pfoften und Breter (Erle), 4 bis 8 Ellen lang,  $\frac{1}{4}$  bis 3 Zoll stark, sowie kleinere Partien Birnbaum-, Kirschbaum- und Birkenpfoften, wovon **im Ganzen** preiswerth ehebaldigst und unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen.

Der Unterzeichnete ist zu Auskunfts-ertheilung event. zum Kaufabschluß ermächtigt und werden Kaufliebhaber ersucht, etwaige Gebote bis zum 20. d. M. an denselben abzugeben.

Burkhardtswalde, am 10. Mai 1880.

E. A. Gierth, Zimmermeister.

## Equipage - Verkauf.

Ertheilungs- und Bezugs-halber ist mir von 2 Herrschaften sämmtl. **Equipage-Inventar** zum Verkauf übergeben worden. Dasselbe besteht aus **3 Stück** ganz verdeckten 4-sitzigen **Chaisen**, einem **Coupe**, **5 Stück** 2-4-sitzigen **Halbchaisen**, einem **feinen American**, einem **offenen Jagdwagen**, einem 4-sitz. und einem 2-sitz. **Schlitten**, sowie **div. Kurzgeschirre**. Sämmtliche Gegenstände sind gut gehalten und kann solche als sehr preiswerth empfohlen.

Reißen.

**Ernst Kleberg**,

Zu Fabrikpreisen  
offeriren wir **unter Garantie**  
**echt steyrische Sensen, Zeichen Gemskopf,  
Schlüssel, Wildermann, Tannebaum, Kelch,  
sowie echte Gussstahlsensen**

wie folgt:

7händig	= 68 cm oder 30 Zoll	sächs. à Stück Mk.	1. 85.
7 $\frac{1}{2}$ "	= 74 " " 32 " " " " "	" " " "	1. 95.
8 "	= 79 " " 34 " " " " "	" " " "	2. —
4spännig	= 87 " " 37 " " " " "	" " " "	2. 40.
echt Steyrische Eichel-Sicheln	" " " " " " "	" " " "	— 40.
Abrast-Sicheln	" " " " " " "	" " " "	— 30.

und halten wir unser bedeutendes Lager darin bestens empfohlen.  
**Wilsdruff, Dresdnerstraße.**

**F. Thomas & Sohn.**

**Neuen Virgin. Pferdezahl-Mais,  
Leinfaat,  
Knörrich und  
Senfaat**

empfehlen **Bruno Gerlach.**

**Bramsch'e Stückhesen,**

täglich frisch, empfiehlt **Franz Hoyer.**

**Prima Virgin. Pferdezahlmais,  
Rigaer Tonnenleinsaat,  
Heidekorn,**

empfehlen **Gustav Adam**  
in **Wilsdruff.**

**Gute Fassbutter**

empfehlen **J. E. Böhmer.**

**Restaurant zur Post.**

Von heute an verzapfe ich ein **großes Faß** reinen, guten, **rothen Randwein** von Herrn **Lucius** aus **Oberwartha**, Jahrgang 74. Um gütigen Zuspruch bittet  
Hochachtungsvoll  
**Eduard Weiser.**

**Gasthof Limbach.**

Den 2. Pfingstfeiertag

= öffentliche Tanzmusik. =

C. Scharfe.

## Achtung Schützen!

Alle Diejenigen, welche sich am **Schießklub** betheiligen wollen, werden hiermit kameradschaftlichst eruchtet, **nächsten Donnerstag als den 13. Mai**, Nachmittags 5 Uhr sich im Schiesshaus einzufinden, worauf sofort mit dem Schießen begonnen werden soll. Gäste sind jederzeit herzlich willkommen.

Dienstags-



Club.

## Dank.

Der geehrten lieben Gemeinde zu **Steinbach** sowie den lieben Freunden in der Umgebung unsern tiefgefühltesten herzlichsten Dank für die Beweise von Freundschaft und Liebesopfer, welche uns zu unserem **50-jährigen Jubelium** gebracht worden sind. Auch danken wir nochmals dem Herrn Pastor **Grieshammer**, welcher uns in Anwesenheit der Gemeinde eine so zum Herzen gehende Rede gehalten hat, wo unsere Erlebnisse und Schicksale auf unsrer Lebensbahn so treffend erwähnt waren; sowie dem Herrn Cantor und Lehrer **Werner**.

Der liebe Gott segne Sie Alle dafür und lasse Sie dauernde Gesundheit und noch viel Freude erleben.

Steinbach, am 6. Mai 1880.

**F. Klähr** nebst Frau,  
penj. Revierrichter.



## Dank.

Nachdem wir unsern theuern Pfliegerater, Herrn **Gutsauszügler Weber** in **Blankenstein**, dem Schooße der Erde übergeben haben, drängt es uns allen lieben Freunden, Nachbarn und Bekannten, die uns bei dem Tode und beim Begräbniß des theuern Entschlafenen ihre Liebe und Theilnahme in so reichem Maße erwiesen haben, unsern herzlichsten Dank noch hierdurch auszusprechen. Namentlich den wärmsten Dank Allen, die seinen Sarg so reich mit Blumen schmückten und ihn zu seiner letzten Ruhestätte so zahlreich begleiteten, innigen Dank auch dem Herrn **P. Schmidt** für seine tief zum Herzen dringenden Trostesworte im Hause und am Grabe, gleichen Dank dem geehrten „**Gesangsverein**“ nebst seinem Herrn **Director** für die erhebenden Gesänge am Grabe. Nehmen Sie Alle, Geehrte, die Versicherung hin, daß unsern Herzen diese Theilnahme wahrhaft wohlgethan hat und daß wir Gott bitten, er möge Sie dafür bis ins späteste Alter mit Gesundheit segnen.

Blankenstein, am 7. Mai 1880.

Wilhelm Irmer und Frau.